



D r i o n .

Es ist ein gerechtes Mißtrauen, mit welchem die Alterthumsforschung unserer Tage die vor wenigen Jahrzehenden so beliebte Deutung der Mythologie, insbesondre der Griechischen, aus den Sternbildern betrachtet. Bei Dupuis war diese Weise, die alten Religions-Sagen zu deuten, ein revolutionärer Angriff gegen die positive Religion; auch der christliche Glaube sollte nach seiner Absicht dadurch als ein nichtiger erscheinen, daß alle Religionen auf einen in Bildern dargestellten Kalender zurückgeführt wurden. Unseren Deutschen Mythologen können solche Absichten nicht vorgeworfen werden; ihnen schien die Sagenwelt durch die Beziehung auf den Sternenhimmel an Würde und Erhabenheit zu gewinnen; aber sie bedachten nicht, wie oft sie, statt wahrer und natürlicher Gefühle, ein leeres Spiel mit entlegnen Beziehungen und nüchternen Abstractionen als die Grundlage sinnvoller Mythen auskügelten. Zugleich ist dies wohl der Theil der Mythologie, in welchem die Akrise am weitesten getrieben worden ist; Voraussetzungen, wie die einer Bekanntschaft der vorhomerischen Griechen mit dem Thierkreise und seinen zwölf Zeichen, machen ganze große Parthieen in mythologischen Schriften ungenießbar für den, der der Geschichte ihr Recht läßt; und man muß es oft herzlich bedauern, von solchen Voraussetzungen und deren Folgerungen die eindringenden und fruchtbaren Ideen nicht trennen zu können.

nen, welche, aus lebensvoller Naturanschauung hervorgegangen, uns von derselben Mythologie dargeboten werden.

Und doch scheint es dem Verfasser des folgenden Aufsatzes an der Zeit, die Betrachtung wieder zu den Sternen-Mythen zurückzulenken, und den Versuch zu machen, ob er diejenigen Sagen, deren Beziehung auf die Gestirne sich sicher und deutlich darlegen läßt, in ihrer Entstehung und Bedeutung der Phantasie seiner Leser näher bringen könne. Die innige und naive Poesie, mit der die Griechische Vorwelt die Natur auffaßte und belebte, zu erneuern, und dadurch die am tiefsten liegenden Theile der Griechischen Mythologie — gleichsam die ältesten Lagerungen, welche durch spätere Niederschläge am meisten verdeckt und unkenntlich gemacht sind — ans Licht zu ziehen, scheint mir noch immer eine der schönsten Aufgaben unsrer Deutschen Philologie, wiewohl dazu die letzten Jahre eben keine Fortschritte, eher Rückschritte, gemacht haben. Gerade die Sternen-Sagen können dazu die Einleitung machen; da die Erscheinungen, durch welche diese Gebilde der Phantasie hervorgerufen wurden, noch ganz dieselben sind, und auch unter unserm Himmelsstrich beobachtet werden können, gewähren sie eine nützliche Vorübung zur Herstellung der Mythenpoesie, welche sich an mehr locale Eigenheiten und vorübergehende Zustände der Natur anknüpft.

Ich habe schon im Jahre 1824 bei der durch Umstände beschleunigten Abfassung der »Prolegomenen zu einer wissenschaftlichen Mythologie« einen Abriß über die Sternenmythen des Griechischen Alterthums gegeben, worin ich besonders auf genaue Trennung der wirklich aus dem Anblicke der Gestirne hervorgegangnen Sagen von den Katasterismen der Alexandrinischen Gelehrten gedrungen habe, welche letztern bloß darin bestehen, daß für eine schon früher am Himmel gezeichnete Figur irgend eine Fabel oder auch ein andres Geschichtchen gesucht wurde, wodurch der Figur sich eine in-

interessante Deutung und mythologische Beziehung unterlegen ließ. Ueber dies Verfahren — dessen Fortgang uns durch die von Arat beschriebene Sphäre des Eudoros, die noch so wenig Mythologisches enthält, klar vor Augen liegt — hat nach denselben Ansichten Buttmann gesprochen in der trefflichen Abhandlung »Über die Entstehung der Sternbilder auf der Griechischen Sphäre«, welche er der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 8. Juni 1826 vorlas. Bei fortgesetzter Aufmerksamkeit auf den Gegenstand haben sich mir die damals ausgesprochenen Grundsätze noch mehr befestigt; nur hat sich mir zugleich der Kreis wirklich alter Sternen-Mythen in einigen Regionen erweitert; in andern steht mir die ursprüngliche Auffassung deutlicher vor Augen. Ich werde damit anfangen, Alles was von den Sagen über Orion dem Sternbilde angehört, zu entwickeln; und habe vor, in derselben Form auch die Mythen vom Sirius, den Pleiaden und Hyaden und einigen andern Gestirnen zu behandeln.

Ziemlich alle Gestirne, welche der Griechischen Sagenpoesie einen größern Stoff dargeboten haben, befinden sich in dem Abschnitte des Himmels, welcher von der Sonnenbahn südlich liegt; nicht in dem so viel größern Raume, welcher von der Ekliptik sich nach dem Pole erstreckt. Dort haben ziemlich in einer Linie Sirius, Orion, die Hyaden und Pleiaden ihre Stellung, von denen nur die Pleiaden einige Grade nördlich von der Ekliptik entfernt sind. Zwar kommen auch unter den Nordgestirnen die Bärin oder der Wagen, nebst dem Bärenwächter oder Dachsenhüter, frühzeitig unter diesen Namen vor, indem sie den Griechen hauptsächlich zur Richtschnur bei ihren Schifffahrten dienten — denn die dem Pol nähere Constellation des kleinen Bären zum Augenpunkt zu nehmen, haben die

Griechen erst später den Phoenikischen Seefahrern abgelernt —; aber einen bedeutenden Einfluß dieser Benennungen auf die Gestaltung von Mythen können wir nicht nachweisen. Die mythologisch bekannten Gestirne, welche sich von dem Zodiacal = Sternbilde des Stiers längs der Milchstraße beim Pol vorbeiziehen, Perseus, Cassiopeia, Andromeda und Cepheus, haben allerdings das Eigene, daß sie nicht, wie das Pferd und der Knieende und der Schlangenhalter und Andre, zuerst unter Namen vorkommen, welche bloß die Figur bezeichnen, sondern, sobald man sie erwähnt findet, auch gleich diese mythologischen Namen haben, welche überdies alle von Personen einer und derselben Königsfamilie hergenommen sind; dessenungeachtet sind die genannten Sternbilder der Griechischen Poesie vor Alexander ganz fremd, und lassen sich überhaupt erst auf der von Aratos beschriebenen Sphäre des Eudoros nachweisen. Mir ist es sehr wahrscheinlich, daß man durch diese Namen von Heroen und Heroinen, welche eine gewisse, wenn auch nur scheinbare, Beziehung zum Orient hatten, Chaldäische Benennungen übersetzen wollte, welche aus einer ähnlichen Fabel der orientalischen Mythologie entnommen sein mögen. Daß aber etwa Perseus und Andromeda und die mit ihnen verbundenen Personen in der Griechischen Sage selbst ursprünglich siderische Wesen seien, läßt sich durchaus nicht wahrscheinlich machen; es ist kein Zug in diesem Mythenkreise, welcher deutlich und bestimmt eine Deutung aus der Astrognosie verlangte. Was aber die zuerst ausgesprochene Bemerkung anlangt: so erklärt sich der Umstand, daß die mythologisch wichtigern Gestirne südlich von der Sonnenbahn stehen, wohl genügend dadurch, daß diese Sternbilder nicht das ganze Jahr über am Himmel erscheinen, sondern zu Zeiten unsichtbar sind, wodurch ihr Erscheinen doppelt merkwürdig wurde und zu allerlei Combinationen Veranlassung gab. Bei den Zodiacalgestirnen ist dies schon weniger der

Fall, sie würden beinahe in jeder Nacht sichtbar sein, wenn vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne völlige Dunkelheit herrschte; aber die Dämmerung, welche vor dem einen und nach dem andern eintritt, bewirkt, daß jedesmal die der Sonne zunächst stehenden Zodiacalgestirne eine Zeitlang nicht gesehen werden können; welcher Zeitraum für die im Nacken des Stiers stehenden Pleiaden von Hesiod bekanntlich auf vierzig Tage angegeben wird. Die nördlicheren Gestirne aber, welche jede Nacht längere oder kürzere Zeit oder auch beständig am Himmel zu sehen sind, erscheinen, wie alles Alltägliche, minder auffallend, und konnten auch durch eine dichterisch kühne Phantasie ungleich schwerer in Beziehungen auf andre Naturereignisse, und dadurch in Bewegung und Handlung gesetzt werden. Wenn man aber zu einer solchen Lage noch eine so auffallende Gestalt hinzunimmt, wie die des Sternbildes Orion ist, mit den drei in einer Linie nahe zusammenstehenden Gürtelsternen der zweiten Ordnung, und den sechs andern hellen Sternen, welche hauptsächlich die Richtung der Arme und Beine zu bezeichnen dienen, und sich von selbst mit jenen zu dem Bilde eines riesenmäßigen Mannes verbinden, womit dann die Vorstellung auch noch den nicht weit entfernten Sirius, die erste der Sonnen am Nachthimmel, in Verbindung zu bringen sucht: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein solches Sternbild vor allen andern zu Sagen und Märchen die Veranlassung gegeben hat. 1) Von diesen Märchen scheint mir noch nicht Alles richtig gedeutet zu sein; grade denen, welche alle Heroen der Mythologie auf Sternen-Auf- und Untergänge und Kalender-Epochen zurückzuführen suchten, hat sich der Sinn für den nai-

1) Neben dieser Ansicht des Sternbildes gab es freilich noch eine andre wenig poetische und ganz unmythologische, aber gewiß ächt volksthümliche, welche die Orions-Sterne zu der Figur eines colossalen Hahnenfußes, *ἀλεκτροπόδιον*, verband. Der Gürtel des Orion war dann der Sporn des Hahnes

ven, halb treuherzigen halb schalkhaften Geist dieser Gattung von Fabeln oft am wenigsten erschlossen; wir wollen versuchen, durch genaue Vergleichung der Erscheinungen des Sternbildes unter Griechischem Himmel mit den auf den Orion bezüglichen Mythen eine möglichst bestimmte und einleuchtende Deutung der letzteren zu erlangen, und auf solche Weise die sich alljährlich wiederholende Geschichte des Orion, wie sie sich in der Einbildung des Griechischen Volks zusammensetzte, darzulegen.

Wir beginnen mit dem ersten Erscheinen oder dem Frühaufgange des Orion im Sommer,

»wann man zuerst erschaut Orions mächtige Stärke«, wie Hesiod sagt. 2) So lange die Sonne sich in ihrer Laufbahn oberhalb des Orions im Stier und den Zwillingen befindet, kann dies Sternbild die ganze Nacht nicht gesehen werden; erst wenn die Sonne bis gegen das Ende des Sternbilds der Zwillinge vorgerückt ist, wird unterhalb der vor ihrem Aufgange sich erhebenden Zodiacalgestirne am Ende der Nacht etwas vom Orion sichtbar werden können, ehe die Strahlen des Tages es unmöglich machen, die über dem Horizont befindlichen Gestirne mit unbewaffnetem Auge zu erkennen. Nach Eudoros dem Knidier (350 v. Chr.) fing Orion an sichtbar zu werden, wenn die Sonne den 24ten Tag in den Zwillingen stand; an demselben Tage sah man nach Eusebion (430 v. Chr.) die Schulter des Orion hervorkommen, d. h. die rechte oder westliche mit dem Sterne Bellatrix. 3) Nach Demokritos (420 v. Chr.) trat dieser Aufgang erst den 29ten Tag der Zwillinge ein. Für Hesiods Zeitalter (800 v. Chr.) wird der Frühaufgang des Orion auf den neunten Julius, nach Julianischem Kalender, berechnet. 4) Je weiter

2) Tage und Werke B. 598. Göttl.

3) Geminus Esagoge p. 265. ed. Altorph.

4) Ideler Handbuch der Chronologie Bd. I, S. 247. vgl. Lehrbuch S. 102.

aber die Sonne in den Krebs vorrückt, um desto mehr Zeit gewinnt Drion sich vor Tagesanbruch über den Horizont zu erheben; am elften Tage des Krebses sah man nach Eudoros 5) schon die ganze Figur desselben; und von Tage zu Tage fällt nun der Aufgang des Gestirns weiter in die Nacht hinein, so daß er etwa am Ende des Standes der Sonne im Löwen, gegen die Mitte des Septembers, schon um Mitternacht aufgeht, und sich bereits in seinem Höhenstande befindet, wenn die aufgehende Sonne ihn seines Glanzes beraubt.

Ehe aber Drion diese Höhe am Himmel erreicht hat, kann es dem, der die Erscheinung des Gestirns in einer einzelnen Nacht betrachtet, scheinen, als folge die Morgenröthe dem Drion gleichsam auf dem Fuße und als wolle sie ihn nicht am Himmel heraufkommen lassen, und so entwickelte sich beim Griechischen Volke die Vorstellung »Eos, die heraufkommende Tageshelle, raube den Drion,« woraus denn nach der Art alter Naturmythen eine Liebesgeschichte wurde. Eos liebt den Drion und raubt ihn sich zum Gemahl, lautete die einfache Volksfage. Daß dessenungeachtet Drion jeden Tag höher heraufkommt, und den Umarmungen der Eos später anheimfällt, darauf nimmt die Dichtung hiebei keine Rücksicht, indem sie sich bloß an die Erscheinung einzelner Tage hält. Schon Homer läßt die Atlas-Tochter Kalypso über die Härte der Götter, die auch ihr den geliebten Mann nicht lassen wollen, sich auf solche Weise beklagen 6):

Arg seid ihr, o Götter, und eifersüchtig vor Andern,
Daß ihr den Göttinnen grollt, die sich sterblichen Männern
gesellen,

Ohn' es zu hehlen, wenn eine den lieben Gemahl sich er-
köhren.

So als den Drion sich geraubt die rosigge Eos,
Grolltet ihr jener so lang', ihr leicht hinlebenden Götter,

5) Geminus Eisagoge p. 245.

6) Odyssee V, 121.

Bis auf Ortygien ihn die goldenthronende Jungfrau
 Artemis, schnell annahend, mit milden Geschossen getödtet.
 So klar es nun hier ist, daß die Morgenröthe den Orion
 auf keine andre Weise raubt, als indem sie ihn verschwinden
 läßt 7): so wenig läßt sich doch die daran geknüpste Dichtung
 von der Tödtung des Orion durch die Artemis damit in ei-
 nen innern Zusammenhang bringen. Wollte man etwa auch
 sich erlauben, schon bei Homer die Artemis für den Mond
 anzusehen: und den Mythos darauf zu beziehen suchen, wie
 durch das Licht des wachsenden Mondes die Sterne immer
 mehr verdunkelt werden: so hätte dies doch nicht leicht als
 eine Tödtung des Orion, dessen Hauptsterne dabei immer
 sichtbar bleiben, gefaßt werden können; und eben so wenig
 würde sich auf diese Weise zwischen dem Raube durch die
 Eos und der Tödtung durch die Artemis ein natürlicher Zu-
 sammenhang der Erscheinungen am Sternenhimmel nachweis-
 sen lassen. Hier wird es also gerathen sein, eine auf an-
 drem Boden gewachsne, nicht auf das Sternbild Orion be-
 zügliche Fabel anzunehmen, welche die epische Poesie zeitig
 mit jener siberischen zu einer dem Scheine nach sich natürlich
 entwickelnden und durch die gewöhnlichen Neigungen und Lei-
 denschaften der Götter ganz gut motivirten Erzählung ver-
 webt hat.

Man darf sich freilich billig verwundern, wie schon Ho-
 mer eine Dichtung, die sich so klar auf das Verschwinden
 eines Gestirns in der Morgenröthe bezieht, unter andern Bei-
 spielen unglücklicher Vermählungen von Göttinnen mit Sterb-
 lichen so ganz mit der Miene erzählen konnte, als trage er
 eine wirkliche Begebenheit aus früheren Jahrhunderten vor.

7) Die *ελληγορία* des Mythos bei Eustathios und den Scholien:
 Die Leichen schöner Jünglinge seien vor Tagesanbruch zu Grabe ge-
 tragen worden, als wenn die Sonne das traurige Schauspiel nicht
 sehen dürfte; darum habe man gesagt, Orion sei von der Eos ge-
 raubt worden; kommt gegen jene einfache und natürliche Erklärung
 in keinen Betracht.

Man kann dies auf zweierlei Weise erklären. Entweder war der Sinn der damaligen Sänger wirklich schon so sehr von den Erscheinungen des Sternenhimmels und der Natur, welche der Phantasie früherer Zeiten zu so vielen Gebilden die Veranlassung gegeben hatten, abgewendet, daß sie den Raub des Orion durch die Morgenröthe nacherzählen konnten ohne daran zu denken, daß sich dies immerfort auf dieselbe Weise am Himmel begeben. Oder in dem alten Sänger ist, bei scheinbarer Ehrlichkeit, so viel Verstellung, daß er, die Beziehung des Märchens wohl kennend, sich absichtlich hütet, sich davon etwas merken zu lassen. Wenn die letzte Annahme keineswegs in allen Fällen zu verwerfen ist: wird man sich hier doch wohl für die erstere entscheiden: aber in dem einen wie in dem andern Falle sind solche Stellen im Homer sehr lehrreiche Beispiele für den großen Hauptsatz der Griechischen Religions- und Mythengeschichte: daß in der Zeit der Homerischen Poesie die alte Naturfabel nicht mehr in ihrem eigentlichen und ursprünglichen Zusammenhange dargestellt und verstanden wurde, sondern nur einzelne Bruchstücke davon, aufgefaßt im Geiste der heroischen Mythologie, in der unermesslichen Fluth von Sagen mit fortgetrieben wurden. Ein genaueres Nachdenken über solche Stellen würde wohl auch Voss gelehrt haben, daß das so oft gegen das höhere Alter der Naturfabel aufgerufene Zeugniß Homers, mit feinerem Ohre vernommen, grade für ein so hohes Alter derselben spricht, daß sie damals schon zu einer fast unkenntlichen Ruine geworden war, aus welcher wir erst den schönen Plan der ältesten Griechischen Dichtung herzustellen die Aufgabe haben. s)

s) Ich wünschte, daß Nitsch zur Stelle der Odyssee, Erklärungen und Anmerkungen Bd. II. S. 22, sich mehr darüber ausgesprochen haben möchte, wie er die Sage auffaßt. Nach den Worten »Den Orion, den Jäger von ausnehmender Stärke und Schönheit, hatte sich Eos zum Liebling erkoren. Wir finden ihn bei Homer schon wie bei den Spätern als Sternbild« kann man noch nicht hinlänglich urtheilen.

In der folgenden Zeit des Jahres geht Orion immer mehr gegen den Anfang der Nacht auf. Wenn die Sonne im Scorpion steht, also ungefähr in der Mitte zwischen Herbstäquinocium und Winterfolsitium, dann geht er in Griechenland akronychisch oder zum letztenmale sichtbar am Anfange der Nacht auf. Eudoros giebt den zwölften Tag des Scorpions als den Beginn des akronychischen Aufgangs des Orions an. 9) Jetzt bewegt sich also das mächtige Sternbild die ganze Nacht am Himmel hin, und wenn die Sonne aufgeht, sinkt er am westlichen Horizont hinab. Auf dieser Bahn bewegen sich vor dem Orion her die beiden Sterngruppen der Pleiaden und Hyaden. Die Pleiaden oder das Siebengestirn, eine dichtgedrängte Gruppe kleiner Sterne, stehen über der rechten Schulter des Orion, wenige Grade nördlich von der Ekliptik; später wurden sie zum Rücken des Stiers gerechnet, wie die Hyaden den Kopf dieses Zodiacalbildes vorstellten; das Homerische Alterthum wußte von dieser ganzen Eintheilung noch nichts. Die Hyaden, etwas südlich von der Ekliptik, stehen Orion noch näher; der glänzendste Stern des Dreiecks, welches sie bilden, Aldebaran, steht in einer Linie von dem Schultersterne des Orion, Bellatrix, nach den Pleiaden hin ziemlich in der Mitte. Die unter diesen Sternbildern am meisten westlich gestellten Pleiaden erreichen gegen die Mitte der Zeit, in der die Sonne im Scorpion steht, zuerst vor Tages-Anbruch den westlichen Horizont; je weiter die Sonne vorrückt, um desto früher trifft ihr Untergang vor den Aufgang der Sonne. Demokritos setzt den ersten sichtbaren Untergang der Pleiaden auf den vierten Tag des Scorpion; gewöhnlich werden aber von den alten Sternenbeobachtern die Tage zwischen dem fünfzehnten und neunzehnten angegeben; 10) nach Ideler traf dieser Un-

9) Bei Geminus a. D. p. 251.

10) Bei Geminus p. 251.

tergang in Hesiods Zeit den dritten November nach Julianischem Kalender, den sechs und zwanzigsten October nach Gregorianischem. 11) Die Hyaden sieht man nach den Astronomen bei Geminus zuerst untergehen am sieben- oder neun- und zwanzigsten Tage des Scorpion, nach Ideler traf dieser Untergang in Hesiods Zeit auf den siebenten November nach Julianischem Kalender. 12) Indem diese untergehen, hat man schon mehrere Tage den unteren Theil des Orion vor Tages-Anbruch unter den Horizont hinabsinken gesehen; aber erst nach den Hyaden taucht er sich ganz in die Wogen des Oceans. Der Frühuntergang des Orion wird daher bei Geminus vom neunzehnten Tage des Scorpion bis zum achten Tage des Schützen angelegt; jetzt wird für den völligen Untergang des Orion in Hesiods Zeit der fünfzehnte November nach Julian. Kalender ausgerechnet.

Diese Zeit des Jahres bezeichnet Hesiod, indem er den Zeitpunkt angeben will, von welchem an das Meer durch die Herbststürme für die Griechen unschiffbar wurde, mit den Worten:

Wann das Pleiadengestirn vor der Riesengewalt
Orions

Flüchtig hinabwärts sinket zum nebelumschatteten Meere. 13) Orion wird nämlich hier als ein gewaltiger Kämpfer und Jäger gedacht, dem wilden Jäger unsrer Sage nicht unähnlich, wie er auch noch in der Unterwelt gespenstisch die Schatten der Thiere mit eherner Keule vor sich herjagt; 14) vor

11) Handbuch der Chronologie Bd. I. S. 242. 246.

12) Handbuch der Chronologie S. 246. Lehrbuch S. 103.

13) Tage und Werke B. 619. Göttl. Von derselben Zeit Theophr. II, 54.

*Ἰώταν ἐφ' ἑσπεροῖσι ἑρίφουσι νότος ὑγρὰ διώκη
κλύματα, κ' Ἄρκτων δὲ ἐν' ὠκεανῷ πόδας ἴσχει.*

Daher der Orion nimbosus, Virgil Aen. I, 535. aquosus, IV, 52. sacrus VII, 719. und Viel dergleichen bei den Dichtern.

14) Odyssee XI, 571. — Mein verehrter Freund, Professor W.

ihm müssen sich die Pleiaden flüchten, und werden in dieser Zeit des Jahres genöthigt, sich in die Wogen des Oceans zu retten. Dabei stellte man sich die Pleiaden ohne Zweifel ursprünglich als einen Zug wilder Tauben vor: eine Vorstellung, die sich zugleich aus dem Anblicke der Sterngruppe und aus der Aehnlichkeit des Klanges zwischen den Namen *Πληιάδες* und *πελειάδες* sehr natürlich entwickelte; aus einer sinnvollen Stelle Homers, 15) deren genauere Entwicklung hier den Zusammenhang unterbrechen würde, 16) weiß man, daß seit alten Zeiten die Pleiaden, mit deren Frühaufgange die Getraide-Ernde in Griechenland anhub, als Tauben gefaßt wurden, welche, von der Welt Enden herflatternd, den Olympischen Göttern Ambrosia brächten. Diese Jagd des Orion war überhaupt in der früheren poetischen Vorstellung nicht so beschränkt, wie nach der spätern Eintheilung der Sternbilder, wonach man dem gewaltigen Riesen einen wenig in die Augen fallenden Hasen als Gegenstand seiner Jagd unter die Füße legte; vielmehr ließ man sie sich über den größten Theil des Himmels erstrecken; auch die V ä r i n

Dreht am Himmel sich rings, Orion immer erspähend,

Sie die allein niemals in Okeanos Fluthen sich badet, wie eine homerische Stelle sie schildert. 17) Sie erspäht den Orion und lauert auf seine Bewegungen, weil sie immer den Kopf auf ihn zuwendet, und ihn mit ihren Blicken zu verfolgen scheint, als fürchtete sie, daß er plötzlich auf sie los-

G r i m m, macht mich auf eine Menge auffallender Vergleichungspunkte des Orion mit dem wilden J ä g e r aufmerksam, die wohl zu der Untersuchung anregen könnten, ob beiden Sagen wirklich eine gemeinsame Grundlage zukomme.

15) Odyssee XII, 62 ff.

16) Auch kann dafür besonders auf Bö l k e r s Mythologie der Japetiden S. 83 ff. verwiesen werden. Ueber die Pleiaden als Tauben N i s s e h zur Odyssee V, 269.

17) Odyssee V, 274. ἢ τ' αὐτοῦ σιγέεται η. s. w. Ἀὐτοῦ, am Himmel selbst vollenden sie den Kreislauf, nicht zum Theil unter dem Horizont.

gehen werde. Man sieht daraus, daß man sich das Sternbild des großen Bären im Ganzen eben so gerichtet dachte, wie man es jetzt zeichnet; nur muß man dem aus vielen kleinen Sternen bestehenden Kopfe des Thiers nicht die Figur der heutigen Himmelskarten, sondern die nach der Stellung der Sterne natürlichere Richtung geben, in welcher er grade gegen den Orion gewandt ist, so daß man aus der Lage dieses Kopfes der Bärin den Stand des Orion, auch wenn dieses Sternbild sich unter dem Horizont befindet, sogleich abnehmen kann. 18) Natürlich wurde in dieses große Jagdbild auch das Hundsgestirn als Jagdhund des Orion mit aufgenommen; daher schon bei Homer der in Waffen strahlende, aus der Ferne leuchtende Achilleus mit dem Sterne verglichen wird,

Welcher zum Fruchtherbst kommt, und im Dunkel der
schwärzesten Nachtzeit

Unter dem Sternengewühl vorleuchtet mit funkelnden Strah-
len,

Welchen die Menschen den Hund Orions nennen mit
Namen:

Es ist der strahlendste Stern, doch zu schädlichem Zeichen
gesetzt,

Weil viel sengende Glut er zum Schmerze der Menschen
herbeiführt. 19)

Jedoch war es doch wohl bei diesem Gestirne nicht die Gestalt und die Stellung gegen Orion, die einen Hund darin finden ließ, sondern man hatte den Sirius wegen der ihm zugeschriebenen Wirkungen seit alten Zeiten als einen wüthenden Hund am Himmel angesehen; da man nun aber einmal dieses Thier in ihm sah, war es natürlich, daß man ihn mit Orion in Verbindung brachte, und an jener großen Jagd unter den Sternbildern seinen Theil nehmen ließ.

18) B u t t m a n n über die Entstehung der Sternbilder S. 17.

19) Iliad XXII, 27.

Wenn also ursprünglich wohl auch die Verfolgung der Pleiaden als ein Theil des Drionischen Waidwerks gefaßt wurde: so haben dagegen die Dichter des Alterthums das Verhältniß so ausgebildet, daß die Pleiaden als schüchterne Jungfrauen gedacht werden (wie sie denn auch Hesiodos schon Atlas = Töchter nannte); Drion aber als ein wilder Riese, der sie oder ihre Mutter mit leidenschaftlicher Begierde verfolgt. Für diese Erzählung werden schon die kyklischen Epiker 20) und Pindar 21) angeführt, welcher auch in einer andern Stelle 22) sagt: es ziemt sich, daß Drion nicht weit sei von den bergentprossenen Pleiaden. Pindar soll auch schon erzählt haben, daß Zeus die von Drion fliehenden Pleiaden, um ihrer Angst ein Ende zu machen, in Tauben verwandelt, und als Zeichen der Jahreszeiten an den Himmel gesetzt habe. Wobei freilich, wie in den Dichter = Mythen so oft geschieht, der Zusammenhang der Sache grade umgedreht wird, indem die Anwesenheit der Pleiaden am Himmel, der Ursprung der Vorstellung von ihrer Verfolgung durch Drion, nun als eine mittelbare Wirkung derselben vorgestellt wird. Bei Späteren kommt diese Sagenform häufig vor. 23)

Von dem oben bezeichneten Zeitpunkte sinkt nun Drion jeden Tag längere Zeit vor Tages = Anbruch unter den Horizont, so daß er, wenn die Sonne im Wassermann steht, schon am Anfange der Nacht culminirend erscheint und um Mitternacht untergeht. Ist die Sonne im Widder, so sieht man den Orion nur noch grade herabsinken, wenn eben erst

20) Bei den Scholien zu Ilias XVIII, 486. *ἡ ἐπιτομία παρὰ τοῖς ζυκλικοῖς*. In die Erörterungen über die Bedeutung dieses Ausdruckes kann ich hier noch nicht eingehen.

21) Fragment 11 aus den Dithyramben, beim Etymol. M. p. 675, 33. u. Eustathios zur Il. XVIII p. 1155. Rom.

22) Nemea II, 12. Auf die Paronomastie in dieser Stelle hat Dissen aufmerksam gemacht.

23) Hygin Poet. astron. II, 21. Athenäos XI p. 490. Scholia zur Ilias XVIII, 486.

das Dunkel der Nacht eingetreten ist; der Spätuntergang des Sternbildes tritt ein. Eudoros giebt die Lage vom dreizehnten des Widbers bis zum ersten des Stiers als die Zeit an, in welcher nach und nach das ganze Sternbild des Orion verschwindet. 24) Während es aber früher beim Anfange der Nacht am Südhimmel ziemlich hoch in aufrechter Stellung erblickt wurde, sieht man es jetzt nur schräg gegen den westlichen Horizont liegen, welche Stellung auch Horaz andeutet, wenn er den herbstlichen Südwind

den wilden Genossen des vorgeneigten Orion nennt. 25) Alsdann kommt dem Orion die Sonne zu nah, als daß er noch am Abend sichtbar sein könnte: er bleibt eine Zeitlang verborgen, und es vergehen unter dem Himmelsstriche Griechenlands über fünfzig Tage, ehe Orion wieder gegen Morgen am Osthimmel, der Sonne vorausgehend, sichtbar werden und der oben erwähnte heliakische oder Frühaufgang eintreten kann.

Diese dem Orion eigenthümlichen Verhältnisse haben den Stoff zu einem seltsamen Märchen gegeben, welches sich seiner Abentheuerlichkeit ungeachtet doch beinahe in allen Zügen vollkommen sicher erklären läßt, wie auch die Alten die Beziehung desselben auf das Gestirn theilweise erkannt haben. 26)

24) Geminus a. D. p. 261. 263.

25) Carm. I, 28, 23. devexi Orionis.

26) Unter den Neuern hat Böcker, Mythologie der Japetiden S. 114 ff. die meisten Züge dieses Mythos schon richtig gedeutet. — Die folgende Geschichte ist entnommen aus Appollodor I, 4, 3. Hygin P. A. II, 34. Eratosth. Kataster. 32. Parthenios 20. Servius zur Aeneis X, 763. Theon zu Arat. Phaen. 323. Schol. Nikand. Theriaka 15. Vgl. Arat. Phaen. 640. nebst den Schol. Izeß. Chil. III, 226. Lukian π. τοῦ οἰζου 28. Man vermuthet (s. Schneider zu den Schol. Nikand. a. D.), daß Pindar in den Dithyramben die Geschichte schon behandelte; doch ist dies auf jedenfall zweifelhaft zu stellen. S. Dissen zu Pind. Dithyr. S. 625. Dagegen ist es sicher, daß Sophokles im Kedalion, einem Drama Satyrikon, den Mythos berührte; auch kann das dar-

Drion, heißt es, kam aus seiner Heimath Boeotien nach dem Eiland Chios, und freite hier um die Tochter des Königs Denopion (des Weinmannes), der ein Sohn war des Gottes Dionysos und der Ariadne. In seinem Dienste jagte er als rüstiger Jägermann alles Wild, das auf der Insel zu finden war. Als aber Denopion die Heirath immer weiter hinausshob, brach Drion in der Trunkenheit das Schlafgemach der Jungfrau auf, und schändete sie. (Andre nennen dabei, statt der Tochter des Denopion, Merope, seine Gemahlin, Merope, als die von Drion entehrte.) Die Satyrn aber, mit denen Drion gezechet hatte, binden ihn und überliefern ihn so dem Denopion. Denopion brennt ihm zur Strafe die Augen aus, und wirft ihn hilflos an die Küste hin. Drion tappt nun blind umher, bis er aus der Ferne das Geräusch einer Schmiede-Esse vernimmt, und diesem folgend zur Werkstatt des Hephästos und der Kyklopen, in Lemnos, gelangt. Der Feuergott giebt dem Drion hierauf den Knaben Kadalion zum Führer, den er auf seine Schultern setzt und sich von ihm leiten läßt. Der Knabe führt den Drion durch den Okeanos immer gegen Osten, so daß die Sonne beständig in seine Augenhöhlen scheint. Auf diese Weise geben ihm die Sonnenstrahlen das Augenlicht wieder, und Drion eilt, von neuem sehend geworden, zurück, um den Denopion zu strafen. Doch dieser hat sich indeß in ein von Hephästos gebautes unterirdisches Gemach geborgen, wo Drions Rache ihn nicht mehr erreichen kann.

Zur Erklärung dieses Märchens gehört nun vornehmlich der Umstand, daß man die Erscheinungen des Drion nebst dem Sirius in Verbindung brachte mit dem Reifen und Lesen des Weines. Der Wein fing an zu reifen, wenn Drion sich am Himmel erhebt. Man schrieb dies besonders der Einwirkung des Sirius zu, dessen Frühaufgang nach Meton

aus Angeführte: *αὐτοζώσιους δόμους*, sich auf das Hephästische Gemach bezogen haben, das in der Sage vorkommt.

(430 v. Chr.) auf den fünf und zwanzigsten, nach dem gleichzeitigen Euktemon und nach Eudoros auf den sieben und zwanzigsten Tag des Krebses fällt; 27) in Homers Zeit ereignete es sich am Ende des Monats Julius. 28) Diese Vorstellung veranlaßte mehrere Sagen, namentlich die Aetolische, nach welcher der Weinstock, als ein Holzstück, von dem Hunde Maera oder Sirius geboren wird. 29) So lange nun also der Wein reift, ist Orion dem Könige Denopion, dessen Name nur der zur Person gestempelte »Wein« ist, dem Beherrscher der traubenreichen Insel Chios, dienstbar, und jagt ihm die Thiere am Himmel. Natürlich nimmt er dann auch an der Weinlese Antheil, und berauscht sich im frischgekelterten Most. Nun beginnt in Griechenland die Weinlese, nach Hesiods Vorschrift, in der Zeit:

Wann sich zur Himmels »Mitt' Orion und Sirius heben,
Und das Gestirn Arktur anschauet die roßige Gös. 30)

Hiermit wird der Frühaufgang des Arktur bezeichnet, welcher nach den alten Parapegmen vom zehnten bis zwanzigsten Tage des Standes der Sonne in der Jungfrau stattfand, 31) und in Hesiods Zeit auf den achtzehnten September traf; 32) man betrachtete ihn als den Beginn des eigentlichen Herbstes (Metoporon). In derselben Zeit des Jahres geht Orion um Mitternacht auf, und ist bis zur Mitte des Himmels hinauf gestiegen, wenn der Morgen anbricht, und, wie Hesiod sagt, die Gös den Arktur anschauet. Bis dahin ist also Orion immer aufwärts gestiegen; von da an beginnt er abwärts zu sinken. Dieses Herabsinken betrachtete der Volkswitz als eine Folge der Theilnahme des Orion an den mit der Weinlese

27) Geminus a. D. p. 245.

28) Ideler Handbuch Bd. I. S. 244. Lehrbuch S. 102.

29) Vgl. auch Nonnos Dionys. XII, 287.

30) Tage und Werke 609. Göttl.

31) Euktemon bei Geminus p. 249.

32) Ideler Handbuch Bd. I. S. 247.

verbundenen Zechgelagen. Man konnte dabei indeß auch den Stand des Orion in spätern Monaten vor Augen und in Gedanken haben, da die Weinlese sich in Griechenland durch mehrere Monate hindurchzieht; namentlich traf das Attische Weinlese = Fest der ländlichen Dionysien erst in den Poseideon, gegen das Winter = Solstitium, also in eine Zeit, in welche Orion bereits untergehend den Horizont erreicht hatte, und sich alle Tage früher in die Wogen des Oceans senkte. In dieser Jahreszeit konnte theils das Herabsinken des Orion, theils die schräge Stellung, in der die Riesenfigur sich über die Erde hinzustrecken schien, wohl am leichtesten auf die Vorstellung eines Trunkenen führen. Merkwürdig, daß auch der hebräische Name des Orion *Kesil* einen Unbesonnenen und Thoren bezeichnet; 33) es scheint daß es den alten Völkern sehr natürlich war, den Orion zwar als einen gewaltigen Riesen, aber auch als einen übermüthigen und thörichtigen Gesellen anzusehn. Die in dieser Trunkenheit vollbrachten Unthaten werden durch die Blendung des Riesen gerochen. Es ist von selbst klar, daß sich dies auf das gänzliche Verschwinden des Orion im Frühjahr bezieht. Er irrt nun blind und unsichtbar umher, seine Augen haben ihr Licht verloren, Niemand sieht ihn. Wenn für uns hierin eine Verwechslung des Aktivum und Passivum zu liegen scheint, so war diese dem Alterthum weniger befremdend, wo *τυφλός*, caecus und andre Bezeichnungen von Sinnenthätigkeiten oder deren Mangel in subjectivem und objectivem, oder activem und passivem Sinne genommen werden. Hierauf vergehen einige fünfzig Tage, dann erscheint auf einmal der Sternens-Riese, welchen man in Westen verschwinden gesehen, in Osten wieder, und erhebt sich mit erneuertem Glanze. Das lehrte der Augen-

33) Es ist mir nicht unbekannt, daß die Deutung des *כסיל* auf den Orion nicht allgemein angenommen ist (vgl. *Feder* Untersuchungen über den Ursprung der Stern-Namen S. 264): doch scheint mir am meisten dafür zu sprechen. Wenn man *Kesil* durch *Gigant* erklärt, thut man dem Worte offenbar Gewalt an.

schein, daß Orion bei der Sonne gewesen war; früher hatte man ihn der untergegangnen Sonne nachsinken sehn, jetzt sah man ihn vor der aufgehenden emporkommen. Die Sonne habe ihm mit ihrer Feuerkraft die Augen wiedergegeben, war eine ganz natürliche Vorstellung. Daß er dabei seinen Weg durch den um den Erdkreis strömenden Okeanos genommen, beruht auf derselben Vorstellung, nach welcher der Sonnengott — wie Mimnermos und Pherekydes erzählten, — wenn er im Westen vom Himmel niedergefahren ist, auf goldenem Rachen über die Fluthen des Okeanos nach Osten herumfährt um dort wieder am Himmel emporzusteigen. Nur daß Orion wandelnd durch die Wellen des Okeanos hindurchschreitet, wie es seiner riesigen Statur gemäß ist, und wie es hernach noch aus andern Dichtungen sich bestätigen wird. Hephästos, der Inhaber alles Feuers, konnte von der Dichtung leicht hereingezogen werden; bei ihm konnte sich Orion am besten Rath's erholen, wie er sein Licht wiedergewinnen könne. Eine räthselhafte Figur der Sage ist der guomenartige Knabe Kedaion, welchen Orion zum Führer erhielt. Doch führt diese darauf, daß die ganze Sage in Naxos zu Hause war, wo allerlei interessante Fabeln, welche sich auf den Verkehr von Hephästos und Dionysos bezogen und auf alt-Thrakische Poesie zurückzuführen sind, im Schwange waren. Hier in Naxos soll Hephästos den Kedaion zum Lehrer in der Schmiedekunst gehabt haben. 34) Vielleicht war er auch in der Orions-Sage ursprünglich ein großer Feuer-Dämon, und wurde zum Knaben nur, um auf den Schultern des Orion Platz zu haben. Ein Knabe, vielleicht mit leuchtender

34) Eustathios zur Il. XIV, 294. p. 987. Rom. Welcker S. 115 leitet *Κηδαιών* von *κηδεύειν* ab, und denkt sich den Kedaion als einen Totenfürher, indem der untergegangene Orion als Todter gedacht werde. Dies paßt aber nicht hinlänglich in den Zusammenhang des Mythos, und ich stimme Dem bei, was Welcker darüber gesagt hat, Nachtrag zur Trilogie S. 315; wo zugleich der Name *Κηδαιών* als Fürsorger erklärt wird.

Fackel auf den Schultern des Riesen sitzend, war ein Bild, zu dessen Ausführung die weit auseinanderstehenden Schultersterne des Orion sehr einluden. So gezeichnet, war er ein nicht minder pittoresker Gegenstand als unser St. Christophros; auch gab es, nach Lufian, Gemälde, welche diese Gruppe mit Hephästos und Helios zusammen darstellten, und wenn auf Vasengemälden Satyr-ähnliche Figuren vorkommen, welche einen fackeltragenden Knaben auf dem Nacken sitzend forttragen: 35) so könnte dies vielleicht durch die Einführung des Orion in die Umgebung der Satyrn erklärt werden, wodurch Orion selbst einen Satyrartigen Charakter annahm. Der Unhold mit dem Kidalion auf den Schultern, in Verbindung mit einem Chor von Satyrn, war gewiß auch in Sophokles Kidalion eine Hauptfigur, und aus demselben Satyrdrama möchte der oben (aus Servius) angegebne Umstand genommen sein, daß die Satyrn den Orion dem Denopion gefesselt übergaben. — Doch wir wenden uns zu dem Schlusse des Märchens. Der wieder sehend gewordene Orion will sich an seinem Feinde, dem betäubenden Traubensaft, rächen, aber diesem ist indeß ein unterirdisches Gemach bereitet. 36) Am natürlichsten wird es sein, bei diesem Hephästischen Gemache an die irdenen Amphoren und ähnliche Gefäße zu denken, in welche der Wein nach Griechischem Gebrauche im Frühjahr umgegossen, und durch sorgfältige Einschließung allen Wirkungen der Luft entzogen wurde. Da Hephästos auch dem Handwerke der Töpfer vorstand, zum Beispiel in Athen als ein Hauptgott des Kerameikos oder

35) Millin et Maisonneuve Peintures de vases antiques T. I pl. 20. Die ganze Composition ist freilich sehr räthselhaft.

36) Nach der Analogie des Aetolischen Mythos, nach dem das von dem Sirius zur Welt gebrachte Stück Holz vergraben wird, um im Frühjahr als Weinstock emporzuwachsen, könnte man auch hier an die in Erde gelegten Neben-Schößlinge, mallooli, denken. Doch stimmt die Zeit des Aufgangs des Orion damit nicht; und ich habe daher die im Texte folgende Erklärung vorgezogen.

Löpfers-Quartiers, so konnte der Volkswitz diese gebrannten Gefäße sehr gut ein von Hephästos gebautes Gemach nennen; und Denopion in diesem Hause verborgen ist eine ähnliche Vorstellung, wie die in dem schönen Liede von Novalis, einem Mythos von neuester Schöpfung:

»Sie legen ihn in enge Wiegen
Ins unterirdische Geschloß;
Er träumt von Festen und von Siegen,
Und baut sich manches lustige Schloß.
Es nahe keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.«

Nicht bloß mit der Reife der Weintraube, auch mit andern Herbstfrüchten brachte die Phantasie der Griechen das Drions-Gestirn in Verbindung. Namentlich mit dem Granatbaum, welcher bei den Griechen gewöhnlich *ζουά*, bei den Boeotern (unter denen die Drions-Sage besonders zu Hause war) *αἰδη* hieß. 37) Drion, lautete eine Sage, 38) habe sich mit der Sida vermählt, die so schön gewesen sei, daß sie mit der Hera selbst um den Preis der Schönheit wetteiferte; Hera aber habe dies so übel empfunden, daß sie sie in die Unterwelt gestoßen. Der Granatbaum kommt auch sonst in der Griechischen Mythologie vor; eine Ionische Sage nannte die Rhoeo die Tochter des Staphylos, des Traubenmarnes, und eine Geliebte des Apollon. 39) Die schwellende und saamenreiche Frucht eignete sich zum Symbol der Fruchtbarkeit, daher die Argivische Statue der Hera einen Granatapfel in der Hand hielt; 40) nach Kyprischer Sage sollte Aphrodite den

37) Athenaeos XIV p. 650 f.

38) Apollodor I, 4, 3.

39) Die Delische Rede, deren Anfang bei Dionys. Hal. über Dinarch S. 661. Reise, gegeben ist. Diodor. V, 62.

40) Von dem Granatapfel als Hera-Symbol spricht auch Apollonius von Tyana bei Philostrat. IV, 28 p. 168 Olear.

Baum gepflanzt haben. 41) Häufiger indeß erscheint dies Symbol in Verbindung mit Tod und Unterwelt, wie in dem Eleusinischen Mythos, in welchem Persephone durch den Genuß einiger Granatkerne dem Reiche des Aides, wenigstens für die Winterzeit, verfällt; 42) dann in den mystischen Legenden, nach welchen der Granatbaum bald aus dem Blute des Dionysos, 43) bald aus dem der Phrygischen Gottheit Agdistis 44) hervorgewachsen sein soll; auch in der Erzählung, daß die Erinnyen einen Granatbaum auf das Grab des Thebanischen Eteokles gepflanzt haben, aus dessen Früchten immer von neuem Blut hervorströme. 45) Offenbar hat theils die große Fülle von Saamen, theils auch die röthliche Farbe der Kerne und des Fleisches am Granatapfel diese Dichtungen und die ganze Ansicht von der Bedeutung der Frucht veranlaßt, auch der Umstand daß die reife Frucht aufplatzt, und das Fleisch mit den blutrothen Körnern hervortreten läßt. Dies Zerplatzen der reifen Granatäpfel zu verhüten, war, wie man aus Columella und Palladius lernt, immer eine Haupt Sorge der alten Obstgärtner.

Auf das Verschwinden des Orion nach Sonnen-Untergang bezieht sich noch ein Mythos, den ich nicht umbin kann der älteren Periode der Mythenbildung zuzueignen, wiewohl wir erst durch Istros, den Schüler des Kallimachos, davon hören. 46) Hier heißt es: Artemis habe den Orion

41) Antiphaneß bei Athenaeos III p. 84 c. Nach Clemens & Stroum. VI, 15 p. 288 Sylb. war die *ζοία* auch dem Hermes heilig.

42) Boß freilich meinte (zum Hymn. auf Dem. 373): die Granatkerne hätten hierbei nichts zu bedeuten, sie ständen ganz allgemein für jede Frucht, die in den Gefilden des Aides wuchs. Uebrigens habe Persephone, um nicht zu hungern, in der Zeit ihres Aufenthalts in der Unterwelt die gewöhnliche Götternahrung genossen.

43) Clemens Protrept. c. 8 §. 19. p. 6. Sylb.

44) Arnobius adv. gentes V, 6.

45) Philostratos Imagines II, 29. Einen sepulcralen Bezug der Granate auf den Denkmälern bemerkt Raoul-Rochette Monumentens inédits T. I p. 159.

46) Bei Hygin P. A. II, 34. Istri fragm. coll. Lenz et Siebelis p. 69.

geliebt, und sei beinahe entschlossen gewesen sich ihm zu vermählen. Apollon sei damit zwar unzufrieden gewesen, aber habe die Schwester von dem Gedanken daran nicht abbringen können. Da habe er einmal den in weiter Entfernung im Meere schwimmenden Orion entdeckt, von dem grade nur das Haupt über die Wellen hervorragte, und sogleich die Schwester zu einer Probe ihrer Kunst im Bogenschießen aufgefordert, indem er behauptete, so gut sie den Bogen zu führen verstehe, werde sie doch das Schwarze, was man dort im Meere sähe, nicht zu treffen vermögen. Artemis habe sich dadurch täuschen lassen, und im Eifer des Streites das Haupt ihres eignen Lieblichen mit ihren Pfeilen durchschossen. Als nun hernach die Fluth den Leichnam ans Ufer getrieben, und Artemis das unglückliche Ziel ihrer Schießübung erkannt, habe sie ihn heftig beweint, und zu einer Art von Genugthuung unter die Gestirne gesetzt. Offenbar bezeichnet hier das im Meere, oder ursprünglicher im Okeanos, hervorragende Haupt des Orion den Untergang des Sternbildes; der Tod ereilt den Orion, indem er alsdann völlig hinabsinkt; daß Artemis diesen verursacht, ist aus der alten jedem Griechen bekannten Sage genommen; daß sie ihn aber hernach unter die Sterne versetzt, in einer Zeit zugefügt worden, wo man es verkannte, daß auch vorher schon von Orion am Himmel die Rede gewesen war. Auch der Umstand, daß das Haupt des Orion am Horizont als ein schwarzer Fleck erscheint, läßt sich am Sternbilde rechtfertigen; gegen den Strahlenglanz der Schultern erscheint das Haupt dunkel und nächtlich. Dagegen darf man behaupten, daß Iktros darin nicht die ursprüngliche Erzählung wiedergegeben hat, daß er den Orion im Meere schwimmen läßt; in der ächtpoetischen Vorstellung dachte man sich Orion als einen Riesen, 47)

47) Die Riesengröße bezeichnet Pindar *Isthm.* III, 67 durch *γυβίς Ἄρκτωρεια*.

Der mit den Füßen den Weg durch die tiefsten Fluthen
 des Nereus
 Kretend die Schultern empor hebt über die Fläche der
 Wogen
 Und, von den Gipfeln der Berge die Esche zur Keule sich
 brechend,
 Her sich am Boden bewegt und das Haupt einhüllet in
 Wolken.

So beschreibt Virgilius 48) die Erscheinung des Orion, sowohl beim Aufgange und Untergange, als wenn er hoch am Himmel steht, ohne Zweifel nach alten Griechischen Vorgängern. Der Logograph Pherekydes 49) schreibt ebenfalls dies Wandeln durch das Meer dem Orion als seine eigenthümliche Kunst zu, die ihm sein Vater Poseidon verliehen habe; und man kann nicht zweifeln, daß die ganze Genealogie, nach welcher Orion Sohn des Poseidon und der Euryale ist, auf der oben schon berührten Vorstellung beruht, daß Orion nach seinem Untergange in Westen am Boden des Okeanos hin die Erde nach Osten umwandere. Eben so darf man mit Grund annehmen, daß Virgil das Bild eines den Berg hinanklimmenden Jägers zur Bezeichnung des am Himmel emporsteigenden Orion von einem älteren Griechen entlehnt habe, und daß man also die Gegend des Südhimmels, welche die dem Zodiakos angehörigen oder benachbarten Gestirne emporzutragen scheint, mit einem Gebirge verglich. Dann können wir auch die Stelle der Odyssee, 50) wo Odysseus von den schattenartigen Gestalten erzählt, welche er in der Unterwelt wahrgenommen, so erklären, daß wir dabei die Vorstellung des Sternbildes dabei festhalten:

Dann auch schauet' ich Orion, den gewaltigen Riesen,

48) Aeneis X, 764 ff. vgl. Theokrit in der oben angeführten Stelle VII, 55.

49) Bei Apollodor I, 4, 3.

50) XI, 571 ff.

Wie er das Wild aufjagt rings von der Asphodelos-Wiese,
Welches er selber erschlagen auf einsamen Stiegen der
Berge,

Spannend die Hand um die Keule, die eherne, nimmer
zerbrochne.

Das Wild sind dann die Gebilde am Himmel (*τὰ τεύχεα πάντα*),
welche Orion, so lange er am Himmel ist und an jenem einsamen
Gebirge emporsteigt, vor sich her jagt; ist er herabgegangen,
so wird angenommen, daß er auch noch in der Schattenwelt
dieselben in Schatten verwandelten Thiere jage.

Die bisher behandelten Sagen tragen alle den Charakter
der Alterthümlichkeit an sich. Die Erscheinungen, an welche
sie sich anknüpfen, sind in die Sinne fallend, und die Auf-
merksamkeit in Anspruch nehmend; die Schöpfungen der Phantasie
haben jene Einfachheit und Kindlichkeit, welche der Natur-
poesie des vorhomerischen Zeitalters zukommt. Anders ist es
mit folgender Erzählung, welche erst im Alexandrinischen
Zeitalter, auf keinen Fall lange vorher, entstanden sein kann.
Als Gewährsmänner dafür kennen wir den Euphorion 51)
und Aratos, 52) aus dem dritten Jahrhundert v. Chr., doch
bezeichnet sie der letztere schon als eine von den Frühern über-
lieferte Rede (*προτέρον λόγος*); daß aber schon der Logograph
Pherekydes (um 450 v. Chr.) dafür angeführt wird, 53) be-
ruht wahrscheinlich nur auf einem Irrthum. Sie ist übrigs
von den alten Mythensammlern sehr häufig wiederholt
worden. 54) Orion, heißt es in diesen Erzählungen, "habe

51) Bei den Venetianischen Scholien zur Ilias XVIII, 486.
Schol. zur Odyssee V, 120, Euphorions Fragm. v. Meineke n.
108 p. 161.

52) Phaenomen. 637. wo einige Verschiedenheit in der Erzählung.

53) Schol. Leid. ad Il. XVIII, 486. bei Heyne zur Il.
vgl. Heyne zum Apollodor I, 4, 3 p. 23. Sturz Pherekyd. Fragm.
35 p. 153. ed. alt.

54) Nikandros Cheriaka 13 mit den Schol. Ovid Fasti V,
331. Der sogen. Eratosthenes Katast. 17. Plucan IX, 836.

gegen Artemis mit seiner Stärke und Jagdkunde geprahlt, oder auch, er habe sich Unziemlichkeiten gegen Artemis zu Schulden kommen lassen, oder auch, die von der Artemis geliebte Jungfrau Upiß, welche von den Hyperboreern Aethren brachte (*Ὀπίς ἀμαλλοφόρος*) mit wilder Begierde angestastet. Da habe Artemis, um seinen Uebermuth zu züchtigen und zugleich zu demüthigen, aus der Erde den Scorpion hervorgehen lassen, der den Orion in den Knöchel gestochen und dadurch getödtet habe. Zeus habe aus Mitleid den Orion unter die Sterne versetzt, aber auch hier gehe er aus alter Feindschaft unter, wenn der Scorpion am Himmel sichtbar wird. Allerdings ist es klar, daß die ganze Erzählung in dem letzten Umstande ihre Bedeutung und den Grund ihrer Entstehung hat; aber eben so klar ist es, daß man dem älteren Mythos von Orions Tödtung durch die Pfeile der Artemis den Scorpion erst zufügte, als man mit diesem Namen das Zeichen des Zodiacos benannt hatte, welches dem Orion gegenüber liegt, und sich über den Horizont erhebt, wenn Orion im Hinabsinken ist. Der Scorpion gehört aber nicht zu den alten Sternbildern, von denen die Griechische Sage und Poesie Kunde hatte; er kann den Griechen erst mit der vollständigen Eintheilung des Zodiacus, die unstreitig den Chaldäern verdankt wird, bekannt geworden sein; auch ist in der Beziehung, in welche solche gegenüberliegende Gestirne gesetzt werden, mehr die wickelnde Verknüpfung einer spätern Zeit, als die lebendige Anschauung früherer Jahrhunderte wahrzunehmen. 55)

Palaeophatos 5. Die Scholien zur Odyssee a. D. auch die von Creuzer herausgegebenen Meletemm. fasc. I p. 51. Eustath. zur Odyssee V, 121. p. 1527, 44. Nigidius bei den Schol. zum Germanicus v. So. Schol. zum Statius Theb. III, 27. Nonnus zu Gregor. Nazianz. narr. 2 bei Creuzer Meletemm. I p. 68. Eudocia Violar. p. 44.

55) Auch die Upiß ist wohl aus demselben Grunde in diese Sage hineingezogen worden, um eine Beziehung auf die Gestirne

Dagegen scheint es, daß schon viel früher die astrognostische Sage noch über das Verschwinden des Orion hinausging, und eine Fortsetzung der Orions-Geschichte gedichtet wurde. In Boeotien erzählte man von Töchtern des Orion, welche Koronische Jungfrauen hießen, und nach dem Gebot eines Orakels als Sühnopfer zur Abwendung einer Hungersnoth fielen, worauf sie die unterirdischen Gottheiten aus Mitleiden an den Himmel versetzten, wo sie als Kometen erscheinen. 56) Kometsterne als vom Orion ausgegangen anzusehn und Kinder des Orion zu nennen, dazu konnte vielleicht ein besondrer Fall die Veranlassung geben, wo ein Komet zuerst in der Nähe des Orion sichtbar wurde. Eine ähnliche Sage erzählte Akrat: 57) daß eine der Pleiaden, Elektra, durch die Zerstörung der ihr befreundeten Stadt Troja in solche Trauer versetzt worden sei, daß sie die Gruppe ihrer Schwestern am Himmel verlassen habe, und, nach den Gebräuchen der Trauernden das Haar lang herabhängen lassend, in Gestalt eines Kometen wieder zum Vorschein gekommen sei.

So weit redet die Orions-Fabel auf eine verständliche Weise von dem Sternbilde. Wir wollen nicht den Versuch machen, auch alle übrigen Sagen, die sich an den Namen Orion anknüpfen, mit Gewalt in diesen Kreis zu ziehen. Ich halte mich um so mehr davon zurück, je mehr dem einmal von gewissen Vorstellungen Ergriffenen auch künstliche und gezwungene Verknüpfungen, die den Kreis zu erweitern dienen, anziehend und natürlich scheinen können. Es muß

mehr zu gewinnen. Diese Wehrenträgerin deutet nämlich sehr bestimmt auf die Jungfrau mit der Wehre im Zodiacus. Ein besondres Verhältniß der Sternbilder untereinander läßt sich freilich nicht nachweisen.

56) Antoninus Liberalis Met. 25. vgl. Orphomenos S. 200.

57) ἐν τῷ πρὸς Θεόφροπον ἐπικρηδελῶ bei den Schol. Pl. XVIII, 486.

aber nach meiner Meinung überhaupt anerkannt werden, daß der Name und die Vorstellung von dem Riesen Orion nicht zuerst am Himmel ihren Platz hatte. Eine solche Person muß gewiß schon in der Phantasie vorhanden sein, ehe sie das Auge am Himmel erblicken kann. Orion möchte ein uralter Gott in Boeotien gewesen sein, Zeiten angehörig vor denen, in welchen das System der Olympischen Götter sich ausbildete und feststellte. Ueber seinen Namen, der in ursprünglicher Form (bei der Korinna, Pindar und Kallimachos) *Ἰαρίων* lautet, hat die von Buttmann 58) aufgestellte Meinung große Wahrscheinlichkeit, daß er mit dem Namen des Ares zusammenhing. Die heroische Sage setzte ihn daher nach der Boeotischen Stadt Hyria, aus welcher wirklich in mythologischer Zeit große Heldengeschlechter hervorgegangen zu sein scheinen, und nannte ihn einen Sohn des Königs Hyrieus, des Stammheros von Hyria. Dieses Hyria hieß im Munde der Boeoter Uria, 59) wie Hyrieus Uria

58) Bei Welcker, Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen S. 331 f. und in der Abhandlung über die Entstehung der Sternbilder S. 28. Für Orion als einen alten Streitgott auch Orhomenos S. 100. N. 2.

59) Diese Namensform, welche die Analogie des Boeotischen Dialekts verlangt, kommt, wie Welcker bemerkt hat, in dem Fragment eines Aeolischen Dichters bei Priscian p. 554. Putsch vor: *Καλλιχόρου χθονὸς Ὀδύτας θουυάτηρ*. Ueber dies Bruchstück Welcker Alemanis Fragm. 129. und Corinna, Creuzeri Meletemm. Fasc. II p. 17. Matthiae Alcaei Fragm. Inc. 122. p. 69. und Welcker in der Recension darüber, Jahns Jahrbücher, Jahrg. V. Bd. I. S. 1 zur Stelle. Ich halte mit Welcker es für das Wahrscheinlichste, daß der Vers der Korinna gehört. Korinna, die Tanagäerin, behandelte gewiß viel die Sagen des benachbarten Hyria; sie stellte den Orion als einen edlen, frommen Mann, als einen Entwilderer des rauhen Landes, dar (Schol. zu Nikand. Ther. 13. nach einleuchtender Verbesserung); er war bei ihr ein mächtiger Landesfürst (nach dem Fragment bei Apollon. Dyskotos); auch für jene Sage von den Töchtern des Orion wird dieselbe Boeotische Dichterin (wie ich überzeugt bin) als Quelle angeführt. — Auch bei Plutarch de exilio 9. schreibe ich für *Θουυίας*, was als Orions Vaterland genannt wird, *Ὀυυίας*, nicht *Ἰρίας*. Es wird den Boeotern freistehen, die Boeotische Stadt mit dem Boeotischen Namen zu nennen. — Wahrscheinlich ist auch bei Antoninus Liber. 12 — wo der Aetolische See *Ἰα-*

ens, 60) und nur aus diesem, andern Griechen auffallenden, Klange dieser Namen ist, nach meinem Bedünken, die widerliche Sage von Drions Zeugung entstanden, die man so gern aus dem sonst so schönen Fabelkreise entfernen möchte, und in welchem ich mich nicht entschließen kann, mit Buttmann, 61) eine Beziehung auf die Gruppierung der Sterne im Bilde des Drion zu sehen.

rie (bei Ovid Met. VII, 371.), der in Strabons gewöhnlichem Texte, X p. 460, Hydra heißt, Thyrrie genannt wird — dieselbe Corruption und dialektische Nebenform anzunehmen, und für ΘΥΡΗ — ΟΥΡΗ zu schreiben.

60) Orchomenos S. 99. Wo Ὀρχομενός vorkommt (Schol. zu Nikander Ther. 15. Theb. Vv. 328), beruht es wohl nur auf Verkennung der Form Οὐρχομενός. Daß aber Drion selbst Οὐρίων geheißten (Ovid Fasti V, 535. Hygin P. A. II, 34 und Andre), scheint ein etymologisches Spiel; es stimmt dies nicht mit Ὀρχομενός als der ursprünglichen Form, welche nach Korinna und Pindar in Boeotien selbst einheimisch gewesen sein muß.

61) Ueber die Entstehung der Sternbilder S. 44.

R. D. M ü l l e r.